

*Dokoupil, Lumír/Fialová, Ludmila/Maur, Eduard/Nesládková, Ludmila: Přirozená měna obyvatelstva českých zemí v 17. a 18. století [Der natürliche Wandel der Bevölkerung in den böhmischen Ländern im 17. und 18. Jahrhundert].*

Sociologický ústav AV ČR, Praha 1999. 148 S., 27 Tab. und 28 Abb. Engl. Resümee.

Der schmale, unauffällige Band birgt für den an kollektiven sozialdemographischen Prozessen interessierten Leser erstklassige Lektüre. Er präsentiert die Ergebnisse von über zwei Jahrzehnten Forschung auf dem Gebiet der historischen Demographie der böhmischen Länder.

Im deutlichen Unterschied zu der herkömmlichen Vorgehensweise des Faches, nach der zumeist kleine Gebietseinheiten – einzelne Städte oder Dörfer – untersucht werden, versuchen die Autoren dieses Sammelbandes die Entwicklung des gesamten Territoriums der böhmischen Länder zu erfassen. Als methodisches Vorbild dienen ihnen dabei die Arbeiten von Wrigley und Schofield zur englischen Populationsgeschichte und die Studien von Henry, Houdaille und Biraben über Frankreich, die mit repräsentativen historischen Samples operieren. Mit Hilfe dieser – in Zusammenarbeit mit französischen Forschern auf das böhmische Beispiel übertragenen (S. 35) – Methode präsentiert dieser Band eine Art Synthese der bisherigen tschechischen historisch-demographischen Forschung. Somit liegt ein epochales Werk vor, das den bisherigen Kenntnisstand, in der grundlegenden Arbeit von Kárníková über die Entwicklung der Bevölkerung in den böhmischen Ländern 1754–1914 von 1965, nicht nur korrigiert, sondern wesentlich erweitert und präzisiert (S. 12).

Die Verfasser rekonstruierten den Bevölkerungswechsel anhand der Einträge in die Geburts-, Heirats- und Sterbematriken der Jahre 1558–1800 aus einem Gebiets-sample von insgesamt 170 Pfarreien (S. 17–25, S. 29–34). Bei der Auswahl des untersuchten Gebietes wurden zunächst aus der Gesamtheit der Pfarreien in Böhmen und Mähren pro Verwaltungsbezirk (nach der Gliederung von 1930) jeweils zwei Pfarreien berücksichtigt. Allerdings konnten diese nicht vollkommen zufällig bestimmt werden, wie es ursprünglich geplant war. Zustand und Inhalt der vorgefundenen Matriken gingen in die Auswahlentscheidung mit ein. Insgesamt wurden 3,5 Mio (!) Einträge gesammelt. Da für die Zeit vor 1620 zu wenig Matriken zur Verfügung stehen und die vorhandenen vornehmlich aus Nord- und Nordwestböhmen stammen, bezieht sich die Mehrheit der Daten auf das 18. Jahrhundert. In diesem Zusammenhang weisen die Autoren auf die geringere Aussagekraft der Datenbasis für das frühe 17. Jahrhundert hin (S. 30, S. 33 f.), die Ergebnisse für die Zeit ab 1650 bewerten sie jedoch als regional ausgewogen und insgesamt verlässlich (S. 37).

Die Bevölkerungsentwicklung für die Zeit zwischen 1600 und 1800 wurde anhand der Geburts-, der Heirats- und der Sterberate für jedes Jahr erfaßt. Zusätzlich wurden regionale Unterschiede und saisonale Fluktuationen ermittelt (S. 26 f). Dabei ließen sich Geburts- sowie Heiratsangaben zuverlässiger feststellen als Sterbefälle, weil viele im Ausland Verstorbene in den heimatlichen Sterbematriken nicht erfaßt wurden. Fehlende Daten wurden für die Untersuchung durch die lineare Interpolation zwischen den Zuständen in den Nachbarparochialbezirken ermittelt (S. 35).

Gegen das Auswahlverfahren kann man sicher Bedenken vorbringen. Allerdings muß eingeräumt werden, daß der mangelhafte Zustand und Lücken in den Matrikenbeständen, bzw. auch in den Eintragungen selbst, Kompromisse hinsichtlich der methodischen Genauigkeit unausweichlich machten. Trotz dieser Kompromisse stellt die Datenbasis dieser Arbeit eine solide Forschungsgrundlage dar, die so schnell wohl kaum überholt werden wird. So konnte überhaupt zum ersten Mal die Stärke der Bevölkerung der böhmischen Länder seit dem Jahr 1650 bestimmt werden (S. 84 f., S. 91, S. 115). Dabei zeichneten sich folgende Tendenzen ab: Zwischen 1650 und 1800 befand sich die Population in einem stetigen Wachstum, auch wenn Geburts- und Heiratsraten keine großen Schwankungen aufwiesen. Die für eine vorindustrielle Gesellschaft typischen demographischen Krisen teilten die untersuchte

Zeitspanne in drei Abschnitte: Ab 1600 bis 1650 gab es eine Zeit von schwersten Verlusten und Fluktuationen, deren Ursachen Krieg, Hunger und Epidemien einander bedingten. Zwischen 1651 und 1712 trat dann eine überraschend günstige Entwicklungsphase ein, wobei seit 1719 häufiger wieder Jahre mit negativer Populationsbilanz vorkamen. Diese Verluste erreichten jedoch nie das Ausmaß der ersten Periode. Auch wenn es nach 1715 keine Pestepidemien mehr gab, hingen auch diese Verluste wieder offensichtlich mit Kriegen, Krankheiten und Hungerzeiten zusammen. In Mähren schien die Lage immer etwas günstiger als in Böhmen gewesen zu sein. Ein ähnlicher Unterschied herrschte zwischen Stadt und Land. Die saisonale Fluktuation der Merkmale entsprach mit der Häufung der Geburten und Sterbefälle im Frühling und der Heiraten im Februar und November den Verhältnissen in anderen mitteleuropäischen Gesellschaften. Insgesamt entspricht die demographische Entwicklung der böhmischen Länder – die sich dank der nun vorliegenden Daten in den europäischen Kontext einordnen läßt – eindeutig dem westeuropäischen Typus (S. 114). Keine Bestätigung fand indessen die Hypothese, in proto-industrialisierten Zonen habe es ein spezifisches demographisches Regime gegeben (S. 113).

Nicht nur aufgrund der durchaus bemerkenswerten Tatsache, daß die historische Demographie in der tschechischen Historiographie seit jeher als Bestandteil der Sozialgeschichte gilt, sondern auch wegen ihres einzigartigen methodischen Ansatzes muß die vorliegende Arbeit auch als Vorbild für die tschechische sozialgeschichtliche Forschung betrachtet werden. Die Verfasser beweisen, daß sie durchaus fähig sind, moderne quantitative Methoden auf kollektive historische Prozesse anzuwenden – was in der tschechischen Sozialgeschichte sonst noch aussteht –, und überbieten dabei die Forschung im benachbarten Deutschland beträchtlich.

Nach 1968 schien die Reorientierung der tschechischen sozialgeschichtlichen Forschung auf das weniger politisch exponierte Feld der historischen Demographie opportun. Den widrigen Umständen zum Trotz hat sie eine bemerkenswerte Entwicklung durchlaufen, deren Krönung die vorliegende Publikation ist. Um so bedauerlicher ist es, daß das schmale Buch in der bescheidenen Auflage von lediglich 270 Exemplaren gedruckt wurde.